Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 8

Artikel: Das Wochenblatt und der Hanswurst : eine Fassnachts Komedie in sieben Aufzügen

Autor: [.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820092

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 21ten Hornung, 1789.

Nro. 8.

Das Wochenblatt und der Hanswurst.

Eine Faßnachts Komedie in sieben Aufzügen.

Personen.

Verleger.	Hanswurst, sein Bedienter.
Gägerfriedrich.	Mlle. Dificile.
Frau Sybille.	Der alte Steffen, ein Bauer.

Der Schauplatz ist im obersten Stockwerk, grad unter dem Esterich.

Verleger sitzt am Schreibtisch, vertieft in trübsinnige Gedanken, hält ein Selbstgespräch nach Hamlet

Schreiben, oder nicht Schreiben! dieses ist die Frage. Ists edler im Gemüth all die Wuth der Dummheit, als das giftige Geschoß der Verläumdung und der Unvernunft mit Gelassenheit zu ertragen, oder seine Kräften aufzusammeln, und mit der Feder in der Hand, gleich einem Simson mit der Eselskinbacke, das ganze Heer von Thorheiten und Lastern zu bestreiten, und streitend dann zu unterliegen dem Verfolgungsgeist der Feinde? — Schreiben, was heißt dies? — Wahrheit träumen, und Irrthum finden beym Erwachen, weiter nichts. Es ist Brodstudium bey Vielen, Kurzweil bey Einigen, Ehrsucht bey den Meisten! — Köñen Bücher wohl die Menschheit bessern? Ach hier liegt der Knotten!

Wäre dies, wir lebten lange schon in einem Paradise, denn heutzutage übersteigt die Büchermenge die Anzahl aller Menschenseelen in der ganzen Welt. Und köñte uns ein bloser Federzug die Herzenslaster rauben, gewiß, kein Richter wäre ungerecht, und keine Gattinn ungetreu, kein Handelsmann ein Schurk, kein Weinschenk ein Betrieger, und jeder Jud ein Ehrenmann — Doch hat schon manche gute Schrift ein böses Herz umschaffen, und Tugend hingepflanzt, wo vormals Laster stund. Wie tief wirkt oft gedruckte Wahrheit, die mündlich blos gesagt, in leerer Luft verhallt. Was Keiner oft zu sagen wagt, das druckt ein kühner Journalist; man lacht, man zörnt, man denkt, und seht, die Menschen bessern sich. — Drum rege dich, mein Federkiel, und bade dich noch oft im Dintenfaß, in diesem Schöpfungsmeer unzähliger Gedanken. — He! Hanswurst!

Hansw. (hinter der Scene.) Was giebts; ein bisel Geduld. Muß mir nur noch die Kerbe ausräumen. — Tralla, trilli, trillo — Was befehlen Ihro Journalität? Haben Sie etwa wieder das Podagra im Kopf, — ja, die Leute wollen bezahlt seyn, und da hilft keine Medicin.

Verl. Schweig mit deinen kahlen Possen. — Sprich, sind heute keine Nachrichten eingegangen?

Hansw. Doch, draussen steht eine lebendige Nachricht. Hab mich schon lang mit ihr herumgezankt, um zu wissen, was sie wichtiges anzubringen habe. Aber sie will übers Teufelsgewalt mit ihnen allein sprechen. — Die macht ein paar Augen, wie zwo glühende Luftkugeln! und hat eine so spitze Nase, so spitzig, daß man Till und Filet damit stricken könnte.

Verl. Laß Sie hereintretten. Die Phisonomie ist nicht allemal der Spiegel der Seele; Ein Schurkengesicht und ein gutes Herz wohnen gar oft beysamen. — (er stehst auf) Was ist ihr Begehren Mademoiselle?

Mlle. Dif. Mein Begehren? Er solls gleich hören, setz er sich nur, sonst möchte er etwa den Krampf in die Fußsolen kriegen. — Was ist er für ein unverschämter Mensch, daß er sich untersteht, den Mr. Süperb, meinen Herzensfreund, öffentlich zu prostituiren? Hat man gleich keinen Erbsgroß Menschengehirn in seinem Kopf gefunden, was geht ihn das an. Er war bey alledem doch siebenmal liebenswürdiger, als so ein gelehrtseynwollender Eselskopf, wie der Hr. Verleger. Versteht er mich.

Verl. Um Vergebung, das Stück ist ja nicht von mir, ich hab es aus dem englischen Zuschauer entlehnt.

Mlle Dif. Er und der englische Zuschauer, ist ein Spitzbub wie der andere Versteht er mich. Zudem, was reibt er sich immer so muthwillig an dem guten, schönen Geschlecht. Mögen sie Peckelhauben oder Flügelkappen tragen, das geht ihn wieder nichts an. Oder meint er etwa, jede ehrliche Frau soll so zerlumpt umher laufen, wie er, von dem man oft nicht weißt, ob er ein Citronenkrämer oder ein Keßlerjung ist. Der Weiberluxus hat gewiß noch keine Familie zu Grund gerichtet, wohl aber die schlechte Lebensart der Männer, ihr ewiges Herumlaufen und Schöppeln rc. Er ist mir auch Einer von den Rechten. Weiß er noch, wie er als Student so oft bey mir und meiner Schwester halbe Nächte durchgezecht hat, zwar in Ehren, denn etwas Ungebührliches hätten wir in unserm Hause nie

gestattet. Und was will er da mit seinem abgeschmakten Gewinsel, mit dem hungrigen Einerley über seine vielen Kinder? Glaubt er etwa, das ehrsame Publicum soll seine armen, jungen Gägers auf seine Umkösten ernähren? Da wär es wohl thöricht. Auch mit seinem Erziehungsgeplauder wird was Schönes heraus komen; So ein Mann, wie Er, der bisweilen selbst noch der Ruthe bedarf, wird herrliche Verbesserungsanstalten zu trefen wissen! Pfui! schäm' er sich! schweig er, verkriech er sich unter seine Pelzkappe. Oder — —

Verl. Ist dies alles, warum ich die Ehre habe, Sie bey mir zu sehen?

Mlle. Nein, ich hätte noch viel auf dem Herzen, aber die Zunge ist lahm. Ich wollte ihm noch alle Schande und Spott ins Gesicht sagen, im Name des weiblichen Publicums, daß insgesamt eben so edel, sanftmüthig und rechtschaffen denkt, wie ich.

Verl. Hanswurst! — He, Wursthans!

Hansw. Gleich bin ich bey der Heck. Was giebts schon wieder? Man kann nur nicht ruhig pr*zen in diesem Hause! Was befehlens g'strenger Herr?

Verl. Begleite dieses Frauenzimmer bis an die Pforte. Ich empfehle mich.

Mlle. Was, dieser Kerl soll mich begleiten, dieser Auskehricht!

Hansw. Poz Karnullie! keine Umstände; was mein Herr theoretisch raisoñirt, das mus ich practisch ausführen. Marsch, Mädel, oder ich schmeiß dich die Treppe hinunter, daß du überpurzelst bis in Affrika hinein.

Verl. Das war eine schöne Lektion für mich! manche gute Wahrheit hat Sie mir mituntergesagt Ja, wenn einer seine Jugendschwachheiten vergessen, so bedarf er keines Beichtspiegels, er braucht nur so ein Geschöpf um sich zu haben, und sein erstorben Gedächtniß wird wieder lebendig werden. Menschen, handelt in den Jugendjahren immer so, daß man euch im Alter nichts vorwerfen kann, dann seht, nicht der geringste Fehler wird vergessen. Kaum trit ein Mann ein bisgen aus dem Dunkel hervor, so sind hundert müßige Köpfe beschäftiget, seine dunkeln Flecken aufzuklauben, um Boßheit zu sehen, wo keine war. Schon die Juden sagten, er ist ja nur des Zimmermanns Sohn.

Hansw. (im hereintreten) Das war ein Stückel Arbeit, g'strenger Herr, das Mädel hat sich gestemt und geflucht, daß Hund und Katz sich darob verkrochen haben. Ja, ein Weibsbild ist ein herrliches Ding! drum hat Salomo recht, wenn er sagt, wer Pech anrühret, wird von demselben besudelt werden.

Verl. Hanswurst, sag mir frey von der Brust, was denken die Leute von meinem Blatte. Ists denn so fades Zeug, wie diese Mlle behauptet hat?

Hansw. Ja, frey von der Leber zu reden, die Urtheile sind sehr verschieden. Es heißt auch hier: quot capiti & vituli tot sententis! der eine schreyt, Ha, wieder eine geistliche Kapucinade! der andere, nein, eine Wintergrüniade; und der dritte nennts gar eine poetische Wassersuppe. Das beste, was allemal gefällt, sind meine drollichten Einfälle. Ohne meinen Witz wäre der ganze Jahrgang ihres Blatts nicht ein halber Kreuzer werth. — Apropos! das Räthsel ist noch eine aller-

liebste Erfindung. Sie beschäftiget die ganze Stadt, und das mit Grunde; denn ein Räthsel ist der Anfang der Weisheit, der Probierstein des menschlichen Verstandes, und der Brennpunkt aller Dunköpfe!

Verl. Gut, daß du mich an das Räthsel erinnerst; weist du mir keinen komischen Gegenstand für diese Woche.

Hansw. Wollen sie einen Kunst oder Naturgegenstand, hier hab ich einen in der Tasche. (Er zieht ein Stück Käs heraus.) last uns geschwind dichten, g'strenger Hr., denn mich hungert, und so könnte das Thema bald unsichtbar werden.

Verl. O, dieser Gegenstand ist zu niedrig, zu pöbelhaft.

Hansw. Was, zum Wetter, Käs und Brod, pöpelhaft! schreiben doch Ihro Journalität selbst nur aus Hunger!

Verl. Aus Hunger und Durst, wolltest du sagen! du bist ein sehr unphilosophischer Kopf. Nun laß sehen, sag mir nur zwey Verse über diesen Gegenstand.

Hansw. Oh, hundert, wann Sie wollen, und das stanti pedo. Hören sie mir:

Ich bin ein fettes, räses Ding,
Erst rund, so wie ein Zirkelring.
Meine Mutter, die ist eine Kuh,
Drum lieber Bruder beisse zu.
Lang wohn ich in dem Keller,
Dann komm ich auf den Teller,
Oft hüllt man mich ins Wochenblatt,
Und so pasier ich durch die Stadt.
Der Bauer trägt mich in seinem Busen,
Und — und — und frißt mich, wenn er hungrig ist.

Ja, der letzte Vers klingt etwas hart, aber der vortrefliche Gedanke, so drinn steckt, ersetzt alles wieder.

Verl. Ja, das ist eine trefliche Composition! ich wette, der geübteste Räthselheld wird nicht klug draus werden. Doch für die Faßnacht mags hingehen, es ist so eine Krägli - Mägli Blatte, die einem auch gut schmeckt, wenn man nichts Besseres hat. — Hör, hat nicht Jemand gepocht?

Hansw. Will sehen. Wir haben doch einen schrecklichen Audienztag g'strenger Hr. Sie können heute vor lauter Geschäften weder ihre Perucke noch ihre Vernunft aufsetzen. — (man pocht wieder) herein, herein, du Püffelochs, — das ist gewiß ein Gelehrter, daß er so viehmäßig an der Thüre herumstolpert!

Gägerfriedrich. Gehorsamster Diener, Hr. Verleger. Nehmen Sie mirs nicht ungütig, daß ich Sie störe. Ich möchte einen sehr wichtigen Artikel in ihr Wochenblatt einsetzen lassen, einen Artikel, der mich schon manche Thräne gekostet hat. — O der gute Spriegel! O die liebe Goldhenne!

Verl. Erklären Sie sich deutlich Hr. Gägerfriedrich; mit Vergnügen werd ich diesen wichtigen Artikel einsetzen.

Gägerfr. Sie wissen, Hühner und Gänse, Hahnen und Vögel sind meine Lieblingsbeschäftigung. Und gestern — O, dieser Unglückstag wird mir unvergeßlich seyn — Gestern, hab ich meinen Sprigel, meine Goldhenne verlohren, eine Henne, die ich mit eigner Hand ernährt, die alle Tag, Sommer und Winter, ihr Ey gelegt, die auf meinen Wink, auf meine Stimme mir bis ins oberste Stockwerk entgegenflog — Hätte ich drey von meinen Kindern verlohren, ich könnte es verschmerzen, aber

dies

dies treue Thier! Nein, es ist unmöglich. — Setzen Sie den Verlurst dieser Henne in ihr Blatt, und dem Finder ein unermeßliches Trinkgeld.

Hansw. Je, Lieber Hr. Gägerfriedrich, itzt sind es zum Finden gar gefährliche Zeiten. Vielleicht steckt ihre Goldhenne schon in einer Faßnachtßpastete; und dann adieu unermeßliches Trinkgeld!

Gägerfr. O, wenn sie auch schon in einer Faßnachtspastete steckte, sie brauchte nur meine Stimme zu hören, sie würde gewiß wieder zum Leben erwachen, und mir kanntsam entgegenfliegen. — Und sollte diese edle Heñe durch Mördershände ihr Leben verlohren haben, so erweisen Sie mir, Hr Verleger, die letzte Gefälligkeit; machen Sie ein Grablied auf ihren Tod. Eine Recompenz von hundert Eyern soll mich nicht gereuen.

Verl. Ein Grablied auf den Tod einer Henne, das würde sehr komisch aussehen!

Gägerfr. Sehr komisch! O, lieber Hr. Sie haben vielleicht schon manchen Verstorbenen besungen, der die Tugenden meiner Henne nicht besaß. Sie war züchtig und eingezogen, wie eine Klosternonne, friedfertig und sanftmüthig, wie ein Lam; sie kannte keinen fremden Hahn; sie besaß mehr als Menschenverstand; wenn andere Rappelhühner im Hofe Unfug treiben wollten, gab sie ihnen nur einen Wink, und lehrte sie Anstand und Sittsamkeit. Nie flog sie über den Hof; Arbeitsamkeit war ihre Haupttugend, alle zerstreuten Haberkörner sammelte sie sorgfältig auf, daß sie im Koth nicht verlohren giengen. Und in ihrem ganzen Leben hat sie mir

kein

kein einziges Ey vertragen, sie gluchzte immer so lang, bis ich selbst hinkam, und ihr das warme Eey mit Freundschaftshand wegnahm. — Ach, der Verlurst ist unersetzlich! Mein Herz unterliegt dem Gedanken: Sie ist nicht mehr! — Wenn getreue Hühner jenseits was zu hoffen haben, o, wie glücklich wirst du seyn, geliebter Sprigel! — leben Sie wohl, Hr. Verleger, schreiben Sie was über dies getreue Thier, leben Sie wohl, das Herz bricht mir, ich muß fort. (Geht weinend ab.)

Hansw. Leb wohl, du guter Hühnervater! ich bedaure dich. Meiner Sex! wenn jeder Gemahl seine Gattinn so zärtlich liebte, als dieser Narr seine Goldhenne, gewiß der Ehestand wäre überall ein Paradies!

Verl. Du hast recht, Hanswurst; aber wenn auch jedes Weib so gut und freundschaftlich gegen ihren Mann dächte, wenn bey jedem Weibe Arbeit, Sanftmuth und Sittsamkeit Grundtugenden wären, wenn jedes Weib ihrem Manne das ganze Leben durch kein einziges Ey vertragen würde, o dann glaub mir, Hanswurst, jeder Ehegemahl würde seine Gattinn eben so zärtlich lieben, würde ihren Tod eben so innig beweinen, als dieser Unglücksmann da seine Goldhenne.

Hannsw. Ja, das ist eine teufflisch gute Bemerkung. Hobs schon oft gesagt, seitdem die Spazierstöcke, die großen Federnhüte bey den Weibsleuten Mode geworden, kann der Mann zu Hause die Suppe kochen, das Geschirr waschen, den Ofen einfeuern, und wenn allenfalls die Kinder tschägärägiren, selbe wieder trock legen.

Verl. Dies sind alles traurige Folgen des Luxus.

Hansw. Still mit dem Lux! der Jägersepli hat mir gesagt, er habe den Lux todt geschossen, und die Todten muß man ruhen lassen. — Aber, g'strenger Hr. ich hab noch nichts gefruhstücket, und mein Stockfischbraten steht schon eine Stunde über dem Feuer. Ich will sie indessen dem Nachdenken ihrer philosopischen Possen überlassen. Wenns wos giebt, so brauchen sie nur zu pfeiffen; gleich bin ich bey der Heck. — (er schaut durchs Fenster nach der Stadtuhr.) Meiner Sir, es geht schon auf zehn Uhr! — Poz Plunzensaperment! Dort kömmt Frau Sybille hergerannt; ihr Mann wird sie wieder tüchtig ausgeprügelt haben! ich will mich weg' packen, sonst kann ich vor Abend nicht fruhstücken.

Verl. Laß mir sie nicht herein, sperr Schloß und Riegel. Das ist eine Windmühle weiblicher Geschwäzigkeit, an Schimpfwörtern ist sie uuerschöpflich, wie das Weltmeer.

Hansw. Sorgen Sie nichts, g'strenger Herr, ich will alle Thüren mit einem Schlagbaum verrammeln. (bey Seits) Mein Herr hat Kopf, Er ist nicht blos Schriftsteller, er ist auch Kriegsmann; so bald er sich zu schwach fühlt zum Wiederstand, läßt er die Festung sperren, wann der Feind kömmt. — beyde gehen ab

Ende des ersten Aufzuges.

Der zweyte folgt übers Jahr, auch in der Faßnacht. also ein bislein warth.